

unermeßlichen Zugehörigkeit und Geborgenheit die eigene Individualität *aufgehoben* ist: ist sie ausgelöscht oder gut aufbewahrt? Es mag paradox erscheinen, wie sehr der Mensch, der in der mystischen Begegnung die Grenzen seiner Alltagsindividualität übersteigt, bei diesem Überschreiten und auch beim Beschreiben dieses Vorganges an seine individuelle Lebensgeschichte und an seine weltanschaulich religiöse Heimat gebunden bleibt.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, in dem alle Unterschiede und alles Unterscheiden ein Ende zu finden scheinen, kennt natürlich von vornherein viele Abstufungen zwischen einem flüchtigen Gefühlsüberschwang und einer wirklichen Zugehörigkeit. Es bleibt jedoch immer auf ein entsprechendes Vorverständnis bezogen und bekommt von dort seine Bedeutung. Bei aller Ähnlichkeit und Vergleichbarkeit der Erscheinungsformen ist daher Mystik für den Christen, der sich in der Nähe des dreifaltigen Gottes erfährt, etwas anderes als für den Buddhisten, der die in der Individualität begründete Trennung aufheben will, aber der dann möglichen Verschmelzungen keinen Namen gibt. Sie bedeutet etwas anderes für den, der die Einheit mit dem eigenen Selbst erreichen will und etwas anderes für den, der das Ziel in einer kosmischen Einheitserfahrung sieht; und sie ist wieder etwas anderes für den (modernen) Menschen, der unter der Zerstückelung der Welt und des Lebens leidet und nach einer erlösenden Ganzheit sucht. Die heute verbreitete Zustimmung zum mystischen Weg, der als Alternative zu einer nüchternen, unterscheidenden und beherrschenden Rationalität angesehen wird, ist weder dem christlichen noch dem buddhistischen mystischen Weg gleichzusetzen. Was christliche Mystik meint, macht Sudbrack anhand vieler und verschiedener Belegstellen deutlich, vor allem aber an den Klassikern der Mystik (Hildegard v. Bingen, Meister Eckhart, Teresa v. Avila, Johannes v. Kreuz). „Christliche Mystik ist immer zwei-polig“ (140); sie hat neben allem seligen Erfüllsein auch mit Nicht-Erfahrung, Nacht, Entscheidung, mit Kreuz und dem Andersein Gottes zu tun, das immer wieder neue Aufbrüche verlangt.

Die Vielfalt der Gesichtspunkte und der Textbeispiele (und ihrer Unterschiedlichkeit), mit denen Sudbrack den Weg zur mystischen Einheit und Einfachheit aufzeigt, bringen viel an Information und Einsicht in Zusammenhänge.

Linz

Josef Janda

■ SPIEKER KYRILLA, *Mit Gott im Wort*. Beter der Bibel. (Herder-TB 1555). (127). Herder, Freiburg 1988. Kart. DM 7,90.

In diesem Herder-Taschenbuch „Mit Gott im Wort“ geht Kyrilla Spieker in 18 Lebensgeschichten den Betern der Bibel nach und zwar von Noach und Abraham bis Jesus, dem Urbeter. Für diese Frauen und Männer des Alten und Neuen Testaments hat das Beten ihr gesamtes Handeln betroffen. Daher haben sie, verschieden an Charakter, Herkunft und Bildung, mit ihrer Eigenart, ihrem Temperament, ihrer persönlichen Geschichte, ja mit ihrem ganzen Leben auf Gottes Wort geantwortet. Aus diesen Lebensgeschichten sind wohl besonders herauszu-

greifen die von Abraham, Johannes den Täufer, Maria, Josef und Jesus, den Christus. Sie alle sind Gott begegnet, dem unsichtbaren, verborgenen Gott, der sich Ich-Bin-Da nennt, und sie haben sich auf ihn eingelassen, ihm ihre Not geklagt und ihre Freude entgegengejubelt.

Schauen wir aber besonders auf Jesus! Denn alle Menschen der Bibel, die in diesem Büchlein besprochen werden, „haben auf diesen Jesus verwiesen, haben ihn bezeugt als Knecht, als Hirte, als Lamm, als Messias. Jesus hat sie bestätigt. Er hat ihre Aussagen für sich in Anspruch genommen. Er hat offenbart, was der Vater unter diesen Namen versteht. Jesu Leben und Leiden haben diese Namen verwandelt. Die Menschen der Bibel bleiben nicht zurück wie Meilensteine auf einem Weg. Der Auferstandene hat sie mitgenommen zum Vater. Jesus hat sie erlöst. Jesus hat sie zu seinen Brüdern und Schwestern gemacht.“

Jesus bringt Beten und Leben auf einen Nenner. Er ist der Urbeter und Vorbeter aller Menschen, weil er die Verbindung zu Gott, seinem Vater nie unterbricht. Jesus horcht, was Gott will, und er tut, was Gott will. . . . Jesus lebt vor, was rechtes Beten umschließt. Er sagt uns, was allein vor Gott zählt und mit Gott eint. . . . Jesus hat seine „Jünger“ das Vater-unser gelehrt. Darin sagt der Mensch Ja und Amen zu Gott, seinem Vater. Wenn der Mensch tut, was er ausspricht, geht er auf dem kürzesten Weg zu Gott. Wie der Sohn ist auch er dann mit dem Vater ganz eins. Christus hat uns eingereiht in den Chor der Beter, die unterwegs sind zum Vater. Er selbst ist unser Schrittmacher und Vorsänger.“ (126f)

Folgen wir daher Christus und werden auch wir Beter der Bibel, Beter aus und mit der Bibel.

Linz

Siegfried Stahr

■ LORENZER ERIKA, *Das Vaterunser der Teresa von Avila*. Anleitung zur Kontemplation. (96). Herder, Freiburg i.B. 1987. Geb. DM 12,80.

Wir haben hier ein Kleinod der geistlichen Weltliteratur vor uns: Das Herzstück von Teresas klassischer Gebetsanweisung „Weg der Vollkommenheit“, das sie auch gern ihr „Vaterunser-Buch“ nannte, da sie von den Vaterunser-Bitten ausgehend sich in das Geheimnis Gottes versenkt. Die neue Übersetzung und ein sehr guter spiritueller Kommentar stammen von Erika Lorenz. Sie selbst schreibt, daß sie hiermit dem Leser eine Art Extrakt anbieten möchte, eine auf das Wesentliche konzentrierte Anleitung, die dem Bedürfnis nach vertiefter Gebeterfahrung den vertrauten und sicheren Ausgangspunkt des Vaterunser bietet (10). Teresa deutet in diesem ihren „Vaterunserbuch“ die Bitten „nicht in der gebräuchlichen betrachtenden Weise, das heißt, sie deutet sie nur zu einem ganz bestimmten Zweck: sie wurden als der Keim verstanden, aus dem sich der prächtige Baum kontemplativen Betens entfaltet, dreifach gestuft als Gebet der Sammlung, der Ruhe, der Einung in Parallele zur klassischen Auffassung des mystischen Weges der Läuterung, Erleuchtung, Einung (unio mystica)“ (8f). Besonders wertvoll ist, was in der „Vorbereitung“ über das innere Gebet gesagt wird. Hier finden wir auch die berühmte Definition Teresas:

„Das innere Gebet ist, so meine ich, nichts anderes als Umgang und vertraute Zwiesprache mit dem Freund, von dem wir wissen, daß er uns liebt.“

Bei der Anrede „Vater unser, der du bist im Himmel“ spricht sie über das Gebet der Sammlung, bei den ersten 2 Dein-Bitten („geheiligt werde dein Name“, „dein Reich komme“) über das Gebet der Ruhe und bei allen übrigen Bitten (der 3. Dein-Bitte und den 4 Unser-Bitten) über das Gebet der Einung. Immer geht sie dabei von der Anwesenheit Gottes im Inneren des Menschen aus und weist uns damit einen neuen Weg der Kontemplation. Es gibt wohl wenige Büchlein, die so konzentriert über das Gebet, über das Vaterunser sprechen, um uns zu helfen zu einer tieferen Erfahrung Gottes.

Linz

Siegfried Stahr

■ LORENZ ERIKA. *Ins Dunkel geschrieben. Johannes vom Kreuz — Briefe geistlicher Führung.* (HerBü 1505). (160). Herder Freiburg 1987. Kart. DM 9,90.

Das Buch enthält einige der wenigen erhaltenen Briefe aus dem letzten Lebensjahrzehnt des hl. Johannes vom Kreuz, übersetzt und kommentiert von der mit der spanischen Mystik vertrauten Autorin Erika Lorenz.

Die Briefe, denen ein fiktiver Brief an den Leser vorangestellt ist, drücken eine große menschliche Vertrautheit aus und zeigen Bezüge zu den parallel entstehenden Werken (z.B. „Aufstieg zum Karmel“ — „Dunkle Nacht“ u.a.).

Die Taschenbuchausgabe ist ein, wie mir scheint, gelungener Versuch, das Verständnis für den großen Kirchenlehrer zu wecken. Wertvoll sind die Kommentare zu den angeführten Briefen, die zum Verständnis des vielfach verkannten Heiligen beitragen, und die sozusagen den „Schlüssel“ zum Verständnis der Briefe geben. Die Untertitel geben die Thematik der jeweiligen Abschnitte an. So berichtet „Jona in der Fremde“ von der Verbannung, Nachtgedanken, läßt aber der Hoffnung Raum. Mit dem Abschnitt „Der Spiegel“ werden wichtige Elemente der geistlichen Führung — Johannes vom Kreuz war ja ein Meister auf diesem Gebiete — berührt. In der „Krone“, die in engem Zusammenhang mit dem „Geistlichen Gesang“ steht, wird dem „Schweigen der Liebe“ große Bedeutung zugemessen. „Heilsame Wünsche“ überschreibt die Autorin den Abschnitt, in welchem sich der Heilige mit dem Menschsein im wahren Sinn auseinandersetzt. Uns heutigen Lesern hat sicher der „dunkle Glaube“ des hl. Johannes vom Kreuz viel zu sagen. Man kann dieses Werk wohl nicht besser charakterisieren als es auf dem Umschlag des Buches geschieht: „Erika Lorenz übersetzte sie (die Briefe) in unsere Sprache und läßt in ausführlichen Kommentaren Licht auf dieses Dunkel fallen, so daß die Briefe nun aufleuchten wie bunte Glasfenster.“ Dieses kleine Werk ist allen nach Gotterfahrung hungernden Menschen zu empfehlen und solchen, die um einen lebendigen Glauben ringen, der auch in schwerer Zeit trägt.

Linz

Roswitha Reischl

■ ROTZETTER ANTON — EINHORN WERINHARD, *Franz v. Assisi.* Das Testament eines armen Mannes. (120, 46 Farbminiaturen). Herder, Freiburg 1987. Geb. DM 28.—.

Dieses schöne Buch will mit dem Geist des hl. Franziskus vertraut machen, indem es bisher unveröffentlichten Bildern aus einem Franziskusleben des 15. Jh. (Kodex von 1457) Abschnitte aus dem Testament des Heiligen zuordnet, Bildbeschreibungen bietet und meditative Texte beifügt. Auf diese Weise wird die Botschaft des hl. Franz demjenigen, der sich öffnet, auf recht anschauliche und unmittelbare Art und Weise vermittelt. Es ist eine Botschaft, die nie veraltet, weil sie die Botschaft des Evangeliums ist. Das preiswerte Buch eignet sich auch vorzüglich als Geschenk.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ROTZETTER ANTON, *Wunderbar hat er euch erschaffen.* Wie Franziskus den Tieren predigt. (96). Herder, Freiburg 1988. Ppb. DM 12,80.

Die Liebe des heiligen Franz von Assisi zu den Geschöpfen bildete für die Kunst immer wieder ein anregendes Thema. Man denke nur an das wunderbare Fresko über die Predigt des Heiligen an die Vögel von Giotto in der Oberkirche San Francesco in Assisi.

In einer Zeit, in welcher ein Großteil der Menschen mit Besorgnis auf die Gefährdung ihrer Lebenswelt blickt und die Habgier jener Menschen anprangert, welche meinen, hemmungslos zu ihrem Vorteil die Welt nützen und ausbeuten zu können, tut es gut, wenn in anschaulicher und eindringlicher Weise darauf verwiesen wird, wer der eigentliche Herr und Schöpfer dieser Welt ist.

Dies scheint auch die Absicht des Verfassers zu sein, wenn er versucht, ein mittelalterliches Modell von franziskanischen Tierpredigten in zeitnaher, besinnlicher Sprache zu bieten. Reizende kleine Holzschnittdarstellungen, die meisten aus Jakob Meydenbachs „Hortus sanitatis“ (Mainz 1491), unterstreichen den meditativen Charakter dieser kleinen Predigten.

Linz

Josef Hörmandinger

■ MECHTHILD VON MAGDEBURG, *„Ich tanze wenn du mich führst.“* Ein Höhepunkt deutscher Mystik. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Margot Schmidt. (HerBü 1549, „Texte zum Nachdenken“). (160). Herder, Freiburg 1988. Kart. DM 9,90.

In dieser Textauswahl aus dem Werk der Mechthild von Magdeburg „Fließendes Licht der Gottheit“ ist zum erstenmal das Thema der Liebesbeziehung zwischen Gott und der Seele in deutscher Sprache behandelt.

Eine ausführliche Hinführung zum Text soll dem Leser zu dessen Verständnis verhelfen. Über die Person der großen Mystikerin des Mittelalters ist nicht viel bekannt; das meiste ist aus ihren Werken zu erschließen.

Die Vorliebe Mechthilds für die Dialogform fällt ins Auge; zum Beispiel: die Größe der Menschenseele (Anspielung auf das Hohe Lied), der Zwiespalt, bzw.